

V. A. GRAGER / J. B. WIND

Wer mordet schon in Nieder- österreich?



**DER KRIMINELLE FREIZEITFÜHRER:
11 KRIMIS UND 125 FREIZEITTIPTPS**

SPANNUNG

GMEINER



J. B. WIND / V. A. GRAGER

Wer mordet schon
in Niederösterreich?

MORD IM INDUSTRIEVIERTEL! Wie flieh(g)t man aus dem Schatten seines Bruders? Was kann passieren, wenn eine Schülerin nicht von ihrem Lehrer ablässt? Wie kommt eine tote Flugbegleiterin in einen Frachtcontainer? Was macht ein Obdachloser in einem alten Bunker? Wie trifft man sich mit einem Mörder? Wie wird aus Liebe Hass? Diese Fragen und mehr werden in diesem Kurzkrimiband beantwortet. Zwei Autorinnen, »Die Triestingtaler Mordsfrauen«, morden in elf Kurzkrimis von Hainburg bis zum Schneeberg. Das Industrieviertel wird Schauplatz fieser Verbrechen und bietet viele Sehenswürdigkeiten, die man sich nicht entgehen lassen sollte. Die Geschichten sind so unterschiedlich wie die Autorinnen selbst: satirisch, blutig, philosophisch, humorvoll, emotional, psychotisch, ergreifend, aber immer spannend. Freuen Sie sich auf eine todernste Sightseeing-Tour durch eines der schönsten Viertel Niederösterreichs, gewürzt mit viel rabenschwarzem Humor und einem fulminanten satirischen Showdown.

»Die Triestingtaler Mordsfrauen«



Jennifer B. Wind und Veronika A. Grager könnten unterschiedlicher nicht sein, und doch überzeugt das Komplettpaket.

Jennifer, die vor überbordender Ideen ausbricht wie ein Vulkan, Energie in alle Richtungen schleudert und nicht aufhört, bis alle Kraft erschöpft ist.



Veronika, mit der Ruhe eines fließenden Stroms, bremst die Eruptionen im richtigen Moment und kühlt den Vulkan auf gemäßigte Betriebstemperatur. Zwischen Hotspot und Cool Water finden sie sich zu einem kreativen Miteinander.

Gemeinsam ist ihnen die Freude am Erfinden mörderischer Storys und daran, Lesungen in fröhliche Events zu verwandeln, indem sie ihre Texte mit kurzen kabarettistischen Einlagen auflockern. Eine Mordsgaudi ist somit garantiert.

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:
Von Zimtsternen und Zimticken (2016)
Wer mordet schon in der Steiermark? (2015)
Als Gott schlief (2014)

J. B. WIND / V. A. GRAGER

Wer mordet schon in Niederösterreich?

11 Krimis und 125 Freizeittipps

SPANNUNG

GMEINER



*Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.*

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2016 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2016

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Mirjam Hecht
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © klammerfranz / photocase.de
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-5185-0

INHALT

Vorwort von Gerhard Tötschinger	7
Eine satirische Einführung von Andreas Gruber	9
Niederösterreich	12
Das Industrieviertel	13
FLIEGEN UND FALLEN	16
Flieg!	17
<i>Von Veronika A. Grager</i>	
Freizeittipps	26
Marisa	30
<i>Von Jennifer B. Wind</i>	
Freizeittipps	50
TÄUSCHEN UND TARNEN	58
Der Betriebsausflug	59
<i>Von Veronika A. Grager</i>	
Freizeittipps	69
Die Stimmen	72
<i>Von Jennifer B. Wind</i>	
Freizeittipps	85
Das Triestingtal	93
Die Triestingtaler Mordsfrauen	98
SCHULD UND UNSCHULD	100
Hintertupfing	101
<i>Von Veronika A. Grager</i>	
Freizeittipps	121

Der Obdachlose	125
<i>Von Jennifer B. Wind</i>	
Freizeittipps	135
BETRUG UND EIFERSUCHT	142
Vanessa	143
<i>Von Veronika A. Grager</i>	
Freizeittipps:	155
Eine Hochzeit und drei Todesfälle	158
<i>Von Jennifer B. Wind</i>	
Freizeittipps	172
LIEBE UND VERLUST	180
Ich liebe dich	181
<i>Von Veronika A. Grager</i>	
Freizeittipps	190
Das Zwillingssmal	195
<i>Von Jennifer B. Wind</i>	
Freizeittipps	207
ENDE ODER NEUANFANG	212
Fast ein Liebesroman	213
<i>Von den Triestingtaler Mordsfrauen</i>	
Freizeittipps	259
Statt einer Danksagung	
<i>Die Autorinnen im Gespräch</i>	264
Seriöse Autorinnenviten für Pragmatiker/innen	281

VORWORT VON GERHARD TÖTSCHINGER

Wer mordet schon in Niederösterreich? Wenn man das Land kennt und liebt, muss man sich sagen – niemand. Wer soll denn schon in solch gesegneter Region auf so teuflische Gedanken kommen? Bitte, vor längerer Zeit, bei den Kuenringern auf Aggstein, da ja, und auch im Zuge der Völkerwanderung soll es manche unschöne Szene gegeben haben ... Aber heutzutage?

Ja, aber die Realität – nein, danke, mich interessieren die 125 Freizeittipps weit mehr, und wenn 11 Krimis für sie als Zugpferde dienen, auf dass man neugierig werde, naja, dann! Denn jeder »Freizeittipp« ist eine Idee für wache Geister, für Neugierige, für Menschen, die etwas kennen lernen wollen. Ihre Neugier, ihre Spürnase für Kulturelles mag sich treffen mit der Spürnase für Kriminalgeschichten und ihre Lösungen. Und wer in einem schönen Gasthausgarten sitzt, auf die Donau schauen kann, von Zeit zu Zeit, und dazwischen diese 11 Geschichten liest – unendliches Vergnügen!

In Niederösterreich ist es eben schön, blöd nur, wenn man selber mit dem gewissen Rosengärtlein der Burg Aggstein* seine Erfahrungen machen muss!

Zugegeben, ich habe schon auf der Höhe des Semmering gemordet, in einer Sherlock Holmes nachempfundenen Geschichte. In einigen Monaten soll ich wieder so eine

* Sein Rosengärtlein nannte Scheck vom Walde, Lehensherr der Burg ab 1423, eine schmale Felsplatte in schwindelnder Höhe. Dort stieß er seine Gefangenen hinaus, so dass ihnen nur die Wahl blieb, entweder Hungers zu sterben oder ihr Leiden durch einen Sprung in die Tiefe zu beenden. Die Platte gibt es heute noch. (Sagen aus Niederösterreich)

Geschichte dem Druck überantworten ... Vielleicht bestehle ich diesmal Agatha Christie und ihren »Tod auf dem Nil«. Und schreibe »Tod auf der Thaya«, oder »Tod auf der March«. Viel Vergnügen beim Reisen und Fürchten!

Gerhard Tötschinger
Baden, im März 2016

*

Zur Person:

*Der Schauspieler, Regisseur, Moderator und Autor **Prof. Gerhard Tötschinger** wurde 1946 in Wien geboren und war an zahlreichen Theatern in Österreich, Deutschland und der Schweiz als Schauspieler und Regisseur, später auch als Intendant tätig, wie etwa bei den Sommerspielen Perchtoldsdorf. Bekannt wurde er auch durch Auftritte in diversen TV-Serien im ORF und seine Moderation der Abendspielshow »Quiz in Rot weiß rot«. Seit 2009 ist er Mitglied im ORF-Publikumsrat und im ORF-Stiftungsrat und in beiden Programmausschüssen. Seit 2011 Mitglied im Kulturbeirat von ORF III. Gerhard Tötschinger lebt seit 1984 in Wien und Baden / NÖ mit seiner Lebensgefährtin Christiane Hörbiger.*

Er hat zahlreiche Bücher, darunter viele Reiseführer, verfasst. Aktuell: »Vom Schaumburgergrund ins Lichtental«, Amalthea Verlag 2016

EINE SATIRISCHE EINFÜHRUNG VON ANDREAS GRUBER

Wer mordet schon in Niederösterreich? Das dachte ich auch, als ich mit dreizehn Jahren ziemlich naiv von Wien nach Niederösterreich gezogen bin.

Das heißt, nicht ich, sondern meine Eltern sind von einer Wiener Wohnung in ein Haus auf dem Lande übersiedelt – und ich gezwungenermaßen mit ihnen. Und eine der ersten Geschichten, die ich über den Ort Kottlingbrunn erfuhr, in dem wir damals lebten, war, dass ein Mann, der gerade ein Haus baute, die Leiche seiner Frau im Fundament der Garagenabfahrt einbetoniert hatte. Das neue Leben auf dem Land versprach spannend zu werden!

Kurz darauf hörte ich aus dem benachbarten Bad Vöslau, dass jemand die Leiche seiner Frau in einem Kanalschacht versenkt hatte. Im Sommer! Und die Nachbarn wunderten sich über den Geruch.

Und über den nächsten Ort Leobersdorf erzählte man sich, dass es dort eine Frau gab, die ihre Kinder in einem Plumpsklo über einer Jauchegrube zur Welt brachte – und nicht bloß nur ein paar!

Ekelhafte Vorfälle, ich weiß. Aber solche Geschichten erzählten sich die Jugendlichen damals. Mittlerweile weiß ich, dass es sich nur um so genannte urbane Legenden handelte, mit denen man uns Kindern Angst einjagen wollte.

Genauso wie die Geschichte von dem Jungen, der im Freibad vom Zehnmeter-Brett gestoßen wurde und einen Bauchfleck ins Becken machte, worauf ihm der Bauch aufplatzte und seine Gedärme im Wasser schwammen.

Urbane Legenden!

Oder doch nicht?

Wer mordet schon in Niederösterreich? Offensichtlich gar nicht so wenige. Jedenfalls ist Niederösterreich – und davon bin ich felsenfest überzeugt – viel morbider, düsterer, unheimlicher und gefährlicher als das niedlich verschlafene Burgenland, die freundliche Steiermark oder das grantig graue Wien.

In Niederösterreich ist die Welt halt noch nie in Ordnung gewesen. Hier werden Großmütter in der Dachkammer ihres Hauses verbrannt, um ans Erbe ranzukommen und gleichzeitig die Versicherungssumme zu kassieren, hier werden Leichen im Wald verscharrt, unliebsame Zeugen über die Felsen der Hohen Wand in die Tiefe gestürzt, Autos mitsamt Insassen in der Donau versenkt oder Menscheiteile kurzerhand im Trog an Schweine verfüttert.

Ja, ja ... die lieben urbanen Legenden. Ich könnte Ihnen noch viel mehr darüber erzählen, aber ich bin sicher, dass die beiden Autorinnen Veronika A. Grager und Jennifer B. Wind Ihnen bessere und viel spannendere Geschichten aufzählen können.

Vieles ist wahr – einiges erfunden. Was, müssen Sie selbst herausfinden.

Allerdings gebürtige Niederösterreicher sind wir alle drei nicht! Jennifer B. Wind wurde in Leoben geboren und wuchs in der Steiermark auf, und Veronika A. Grager kam – wie ich – in Wien zur Welt.

Offensichtlich hat uns der Hang zum Morbiden nach Niederösterreich gezogen, wo wir heute mit unseren Familien und Haustieren sesshaft sind. Wir sind *Zugereiste*, ›Zuagraste‹ wie man auf dem Land so schön sagt. Touristen des Makabren, Biografen des Morbiden, Literaten des Kriminellen, die sich in die Höhle des Löwen gewagt haben, um dort vor Ort

zu recherchieren und aus erster Hand neuen Stoff für unsere Geschichten zu schöpfen.

Es wurde längst Zeit, diesen kriminellen Reiseführer zu schreiben.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß und schlaflose Nächte.

Ihr

Andreas Gruber

Grillenberg, im März 2016

*

Zur Person:

Andreas Gruber, geboren 1968 in Wien, lebt als freier Autor mit seiner Frau und fünf Katzen in Grillenberg in Niederösterreich. Er ist Erfinder der Maarten S. Sneijder-Reihe Todesfrist, Todesurteil und Todesmärchen. Seine Bücher wurden nominiert für den Leo Perutz Krimi-Preis der Stadt Wien und den Friedrich Glauser Krimi-Preis des Syndikats, und er ist dreifacher Gewinner des Deutschen Phantastik Preises.

Weitere Infos: www.agruber.com oder www.facebook.com/Gruberthriller

NIEDERÖSTERREICH

Niederösterreich ist mit 19.186 Quadratkilometern das größte der neun Bundesländer Österreichs, hat fast so viele Einwohner wie Wien, nämlich 1,65 Millionen (zum Vergleich: Wien hat 1,8 Millionen).

St. Pölten ist seit 1986 die Landeshauptstadt und Sitz der Landesregierung. Vor 1986 hatte Niederösterreich keine eigene Hauptstadt, der Sitz der Landesregierung befand sich in Wien.

Das Bundesland Niederösterreich ist in vier Viertel geteilt: das Weinviertel, das Mostviertel, das Waldviertel und das Industrieviertel.

Aus dem Weinviertel stammen, wie der Name schon sagt, rund zwei Drittel der österreichischen Weine.

Im Mostviertel gibt es zahlreiche Obstverwertungsbetriebe. Hier befindet sich auch die Landeshauptstadt St. Pölten.

Der Hauptwirtschaftszweig des Waldviertels ist die Forstwirtschaft. Hier liegen auch viele Erholungsgebiete und Wanderstrecken.

Das Industrieviertel ist eine industrielle Kernzone Österreichs und gleichzeitig das Thermenland Niederösterreichs.

Im vorliegenden kriminellen Freizeitplaner finden Sie Kurzkrimis, die in diesem Viertel spielen. Trotz des wenig einladenden Namens ist es keineswegs so, dass sich in diesem Viertel ein Fabrikschlot neben den anderen reiht, im Gegenteil: Das Industrieviertel bietet viele tolle Sehenswürdigkeiten, kulturelle Veranstaltungen und Erholungsgebiete, die Sie im folgenden Band kennenlernen werden. Aber zuerst erfahren Sie noch etwas mehr über das Industrieviertel.

DAS INDUSTRIEVIERTEL

Die frühe Industrialisierung, die schon 1783 in der Gegend unter dem Wienerwald den Schwerpunkt der Wirtschaft bildete, gab dem Industrieviertel seinen Namen. Aufgrund der günstigen Standortfaktoren – das Vorhandensein der Rohstoffe Holz, Eisen und Kohle, der Energiequelle Wasserkraft sowie des Absatzmarktes der nahen Großstadt Wien – siedelten sich hier vermehrt Industrien an.

Die beiden Weltkriege hinterließen schwere Schäden im Industrieviertel, das nach dem Zweiten Weltkrieg der sowjetischen Besatzungszone angehörte. Die Sowjets beschlagnahmten zahlreiche Unternehmen und gliederten sie in die USIA-Betriebe ein. Im Zuge dessen wurden etliche Maschinen und ganze Fabriken komplett abmontiert, um sie in der Sowjetunion wieder aufzubauen.

Noch heute sind einige Industriezweige hier beheimatet. Vor allem entlang der Thermenlinie wurden nach 1955, nach dem Ende der sowjetischen Verwaltung der USIA, viele kleine und größere Industriezentren aufgebaut, wie beispielsweise das Industriezentrum Niederösterreich Süd von Eco Plus. So sind auch Betriebe aus der Stadt Wien als Erstes in diesen Bereich übersiedelt. Das führte dazu, dass der Bezirk Mödling, obwohl der kleinste Bezirk im Bundesland, das höchste Steueraufkommen in Österreich besitzt. Außerdem haben sich viele wohlhabende Wiener im sogenannten ›Speckgürtel‹ rund um Wien angesiedelt. Neben dem Bezirk Mödling ist der Bezirk Baden deshalb der reichste in Niederösterreich mit den höchsten Mieten.

Trotz des wenig einladenden Namens birgt das Indus-

triertel auch viele Sehenswürdigkeiten und begehrte Ausflugsziele, vor allem für Wiener Familien, die aufgrund der Nähe zu Wien besonders die Wochenenden für einen Ausflug nach Niederösterreich nutzen. Ein beliebtes Ziel ist die Hohe Wand, die besonders für Familien mit Kindern sehr viele Möglichkeiten bietet, etwa einen Streichelzoo oder Lama-Wanderungen. Oder der Schneeberg, der mit 2.075 Metern der höchste Berg Niederösterreichs ist und dessen Quellgebiet gemeinsam mit dem der Rax das wunderbare Wiener Hochquellwasser für die Bundeshauptstadt liefert. Antike Ausgrabungen belegen, dass es hier entlang der Donau schon vor mehr als 2000 Jahren bedeutende Ansiedlungen gab.

Viele der Sehenswürdigkeiten und Ausflugsziele des Industrierviertels wollen wir im Folgenden vorstellen.

Wir freuen uns, dass Sie uns auf die kriminelle Reise durch das Viertel begleiten, und wünschen Ihnen gute Unterhaltung!

FLIEGEN UND FALLEN

FLIEG!

Von Veronika A. Grager

Seit mein Bruder Florian auf der Welt war, nervten meine Eltern mich damit, ihn überallhin mitzunehmen.

»Harry, du als der Ältere musst auch ein wenig Verantwortung für ihn übernehmen«, hieß es dann regelmäßig. *Wie komm ich dazu?* Wollte *ich* den Blödmann, der sich die ersten Jahre buchstäblich an meine Hosenbeine krallte und überall im Weg stand? Nein! Meine Eltern hatten beschlossen, ein weiteres Kind zu bekommen. Na fein, dann sollten sie sich auch darum kümmern!

Sie hatten es nicht getan, damals nicht und heute war noch immer ich derjenige, der sich um *den Kleinen* kümmern sollte. Nur war der inzwischen 17 Jahre alt und ein unkalkulierbares Risiko für sich und die Umwelt. Er wäre ein guter Schüler gewesen, hätte er wenigstens in der Schule aufgepasst. Er war nämlich intelligent. Aber faul, hinterhältig und mit allen Lastern behaftet, die der Teufel auf die Erde gebracht hat. Rief ich ihn zur Ordnung, konnte ich mir anhören: »Lass mich in Ruhe, du bist nicht mein Vater.« Oder: »Hör auf. Du gehst mir auf die Nerven!«

Und was taten meine Eltern dagegen? Sie seilten sich ab. Schoben die Verantwortung für den Nachzügler immer mehr mir zu. Seit Jahren fühlte es sich für mich so an, als wäre ich mit neun Jahren Vater geworden. *Unnatürlich ist das!*

In den letzten zwei Jahren wurde es immer ärger. Florian soff, nahm Drogen, blieb nächtelang fern von zu Hause, und

wenn er da war, schlief er oder brüllte rum und verwüstete das Haus. Ich hatte mir längst abgewöhnt, ihn wegen irgendwelcher Kleinigkeiten zur Rede zu stellen. Aber hin und wieder riss auch mir der Geduldsfaden. »Verpiss dich, du Streber!«, war noch das Netteste, was ich mir dann anhören konnte. Wenn er betrunken oder zugekifft war, fielen auch schon mal die Worte: »Ich wollte, du wärst tot!«

Und *ich* wollte, *du* wärst nie geboren worden.

Unsere Eltern bekamen von all dem kaum etwas mit. Wie auch? Sie waren ja nie zu Hause. Vater arbeitete bei einer EU-Behörde in Brüssel und kam nur jedes zweite Wochenende heim, manchmal auch nur alle vier Wochen. Mutter war Leiterin einer kleinen Bankfiliale in Wien. Wir wohnten jedoch nahe Wiener Neustadt. Sie wollte nicht täglich pendeln und übernachtete unter der Woche in ihrer kleinen Garçonnière in Wien. Harry war ja da – das Kindermädchen vom Dienst. Und wenn sie mal mitkriegten, dass Zoff in der Luft lag, dann – wie könnte es anders sein – folgte nicht etwa ein Ordnungsruf an den kleinen Idioten. Es hieß vielmehr: »Ach Harry, sei doch nicht so streng mit Florian. Er ist doch noch ein Kind!«

Ach nein, wie konnte mir das entgehen? In seinem Alter war ich schon seit acht Jahren Vater und Mutter gleichzeitig gewesen. Ich durfte nie Kind sein! Woher sollte ich wissen, was ein Kind sich an Freiheiten nehmen durfte und was nicht?

Ich war 26, und seit Florian meine Freundin flachgelegt hatte, war es vorbei mit meinem letzten Goodwill. Susi war ein nettes Mädchen, wenn auch nicht gerade Einstein junior. Aber sie hielt es aus, wenn ich oft nicht weg konnte, weil ich hinter meinem Arschloch von Bruder herrennen musste, wenn er wieder mal auf der Polizeistation gelandet war. Betrunken Leute angepöbelt hatte. Oder mein Auto geklaut hatte und

gegen einen Baum gefahren war. Zugekifft gegen das Portal eines Geschäftes gepinkelt hatte. Ich musste all meinen Charme, den Einfluss meines Vaters und alle möglichen und unmöglichen Ausreden ins Spiel bringen, um den Blödmann wieder freizukriegen. Zum Dank spuckte er mir ins Gesicht und deckte mich mit einer Flut unflätiger Ausdrücke ein, die ich noch nie im Leben gehört hatte. Ich wollte gar nicht wissen, wo er die aufgeschnappt hatte.

Erstaunlich war nur, was passierte, wenn meine Eltern gelegentlich zu Hause waren. Dann spielte er ihnen eine oscarreife Vorstellung des braven Söhnchens vor. Beklagte sich darüber, wie streng der große Bruder immer sei. Und ich konnte mir noch anhören, ich sollte doch ein wenig Verständnis zeigen. Ich wäre ja auch einmal jung gewesen. War ich nicht! Ich hatte keine Jugend. Ich war Vater, Mutter, Bruder, Erzieher, Kindermädchen, Köchin und Putzfrau für den irren Florian.

Und dann hatte er irgendwie Susi herumgekriegt. Keiner von beiden hatte mir etwas gesagt. Doch die Blicke, die sie wechselten, ihr gemeinsames Kichern hinter meinem Rücken, all das sprach Bände. Es war nicht so, dass dieses Mädchen meine große Liebe gewesen wäre. Aber sie war lieb, frech, unkompliziert und hatte viel Verständnis dafür, dass ich nicht immer für sie da war. Zudem war sie nicht eine von denen, die dauernd mit ihren Freundinnen chatten mussten und ununterbrochen auf dem Handy herumtippten. Ihre Kleidung bestand aus Jeans und T-Shirt, und sie trug kein Make-up. Nur Lipgloss. Die Haare naturblond. Susi war einfach ein ganz tolles Mädchen für einen Jungen wie mich. Sie forderte nie etwas ein. War stets bereit, sich meinem Zeitplan anzupassen. Ich hatte allerdings zwei Dinge übersehen. Erstens: Ich hätte nie gedacht, dass sie in das Beuteschema meines Bruders passte. Sie wirkte gegen die Tussis, die er sonst anschneppte, viel zu bieder. Zweitens hätte ich

nie geglaubt, dass sie sich mit diesem Lügenbold und Versager einlassen würde. Sie wusste ja von mir, wie oft ich ihn irgendwo rauspauken musste. Wie er mich verhöhnte und beschimpfte, statt ein klein wenig Dankbarkeit zu zeigen. Ja, mein Fehler. Ich wusste genau, wie er jemanden umgarnen konnte, wenn er etwas erreichen wollte. Ich hätte Susi warnen müssen.

Als unsere Eltern, die zufällig beide am Wochenende zu Hause waren, einen Ausflug auf die Hohe Wand **1** vorschlugen, begann ich Pläne zu schmieden. Die Alten fuhren mit dem Auto über die Mautstraße hinauf und nahmen unsere Ausrüstung mit. Wir bezwangen die steile Wand mit Kletterseil und Haken. Vielleicht ergab sich eine Möglichkeit, Florian abstürzen zu lassen. Falls nicht, kam Plan B zum Zug.

Ich kletterte voraus und lockerte unauffällig einen Sicherungshaken, den Flo nach mir benutzen würde. Doch der Irre hakte das Sicherungsseil aus und kletterte Freestyle nach oben. Den anderen Kletterern in der Wand blieb vermutlich das Herz stehen. Meines raste freudig. Ich hoffte inständig, dass sich sein beschissener Lebenswandel endlich einmal rächen würde und er mit der Hand keinen Halt bekam oder sein Bein wegrutschte. Doch nichts davon geschah. Als ich oben ankam, lag er in der Sonne und maulte: »Dachte, du kommst überhaupt nicht mehr. Hast keine Kondi, oder?« Ich ersparte mir jede Antwort. Abgesehen davon, dass mir nichts einfiel, war ich ohnehin außer Atem. Was mich zusätzlich schwer verärgerte. Ich rollte mein Seil auf, warf es über die Schulter und hängte die Haken an den Gürtel.

»Gehen wir. Die Alten warten sicher schon beim Skywalk **2**.«

»Und Papilein ist vermutlich schon gewaltig hungrig vom Autofahren.« Flo grinste schief.

»Wohin fahren wir zum Mittagessen?«, war daher die erste Frage, die Florian an die Eltern richtete, als wir bei dem Parkplatz ankamen.

»Ins ›Kohlröserlhaus« **3**. Ich möchte einen Blick auf die Steinsammlung werfen«, antwortete Mutter. Das hieß im Klartext, dass sie wieder eine Anzahl verschiedener Mineralien und Halbedelsteine mit nach Hause schleppen würde. Als hätte sie nicht schon Laden voller Schmuck. Aber das Essen war hier ausgezeichnet, und von der Terrasse hatte man einen wundervollen Panoramablick ins Tal. Es sprach daher nichts gegen das Restaurant.

Der Weg führte uns vorbei am Alpin- und Heimatmuseum **4**. Ich war noch nie drinnen gewesen. Es interessierte mich auch nicht. Ich hing nicht an der Vergangenheit, schon gar nicht an der, die ich gar nicht erlebt hatte. Ich träumte eher von einer Zukunft. Ohne Florian.

Irgendwo beim Tiergehege **5** gab es einen Streichelzoo und einen Erlebnispfad für Kinder. Dort konnte man auch kleine Touren mit Lamas buchen **6**. Hatte ich vor Jahren mit Flo absolviert. Ein wahrer Albtraum. Denn als ihn eines von den Lamas anspuckte, rastete er völlig aus. Er trat das Tier gegen die Beine und riss an dessen Schwanz. Das Lama keilte aus und traf ein weiteres Tier sowie den Führer. Panik brach aus. Die Tiere rasten wild durch die Gegend. Der Tourführer wälzte sich vor Schmerzen am Boden. Alle Kinder schrien, und die Erwachsenen riefen nach der Polizei. Ich tat das, was ich damals für richtig hielt: Ich packte Flo am Kragen und schleppte ihn davon. Sobald er sich etwas beruhigt hatte, lachte er wie ein Irrer. »Hast du gesehen, wie die alle durcheinander gerannt sind? Die Gesichter? Herrlich!«

Im Nachhinein gesehen hätte ich warten sollen, bis die Polizei gekommen war. Möglicherweise hätten sie Flo mitgenommen, und er hätte im zarten Alter von elf Jahren schon

einmal einen ordentlichen Schuss vor den Bug gekriegt. Vielleicht wäre dann alles anders gekommen? Wer weiß das schon.

Einen Kalkofen und einen Kohlenmeiler sollte es in der Nähe des Museums geben. Da wurden das Brennen von Kalk und die Herstellung von Holzkohle gezeigt. Beides wurde heute nicht mehr hergestellt. Zumindest nicht so. Also wozu sollten wir uns das ansehen? »Weil es eine alte Tradition ist«, würde unser Vater dazu sagen. Als könnte mir das helfen, nach meinem Studium einen Job zu bekommen. Ich habe Jura studiert nach meinem Wehrersatzdienst beim Roten Kreuz. Bin in der kürzesten Studienzeit fertig geworden. Und suchte seither Jahr für Jahr einen Job. Im Staatsdienst gab es Aufnahmestopp. In der Privatwirtschaft wollte man spezialisierte Anwälte, die sich mit internationalem Patentrecht oder Finanztransaktionsrecht auskannten. Dazu wären ein paar Auslandssemester Postgraduate studies an einer namhaften Universität sinnvoll gewesen.

»Das geht nicht, Schatz«, hatten meine Eltern unisono erklärt. »Wer soll denn dann auf Flo aufpassen?«

»Ihr, verdammt noch mal. Er ist euer Sohn, nicht meiner!« Natürlich hatte ich das nicht gesagt, aber ich war nahe dran. Und so gab ich Nachhilfestunden in Englisch und Mathematik, damit ich ein wenig eigenes Geld hatte.

Wobei es an Geld bei uns nie gemangelt hatte. Unsere Eltern stammten aus gut situierten Familien und verdienten selbst jede Menge. Aber ich wollte nicht immer von ihnen abhängig sein. Und ich wollte endlich *mein Leben* leben. Nicht das, was davon übrig blieb, wenn mein unnützer Bruder endlich erwachsen war. Falls er das überhaupt je werden würde.

Beim Essen saß ich als Einziger so, dass ich nicht die wunderbare Aussicht genießen konnte. Den besten Platz hatte,

natürlich, Flo ergattert. Mutter und Vater zu beiden Seiten. Da blieb für mich nur mehr der Stuhl mit dem Rücken zum Tal. Ich kochte. Sie hatten es sich ja wieder mal alle fein gerichtet. Und der blöde Harry kriegte, was übrig blieb. Aber das alles würde sich bald ändern.

Nach dem Essen wollte Vater unbedingt zum Aussichtsturm **7**. Mutter hing eine Stunde in der Mineraliensammlung herum und trug einen Sack voll Halbedelsteine und was weiß der Kuckuck noch ins Auto, als sie endlich fertig war. Sie wollte unbedingt auf den Felsenpfad unterhalb des ›Kohlröserlhauses‹.

»Aber bitte schnell. Am Nachmittag ist der Aufwind am besten«, drängte ich.

Diesmal stand mir sogar Flo bei. »Je später wir wegfliegen, desto schneller sind wir unten. Da zahlt es sich dann gar nicht mehr aus. Also bitte macht Tempo.«

Mutter verzichtete großzügigerweise auf ihren Spaziergang. Was an sich nicht so bemerkenswert war, denn sie war sicher schon sechs Mal dort herumgestiefelt. Und es gab nichts zu sehen als den nackten Fels und eine kleine Höhle. Es war mir unverständlich, was einen dazu bringen konnte, sich das mehr als einmal zu geben.

Während unser Vater schnaufend den Turm hochkletterte und Mutter interessiert die Blumen am Wegesrand betrachtete – es handelte sich dabei allerdings um hochgiftige Tollkirschen, deren Blüten aber wie wunderschöne seltene Glockenblumen aussahen – begann sich in meinen grauen Zellen ein Plan C zu formieren. Ich steckte ein paar schwarze Früchte der Pflanze in meine Hosentasche. Nur für den Fall, dass Plan B schiefgehen sollte. Was allerdings nicht zu erwarten war.

Endlich langten wir auf dem Absprungplatz für die Paragleiter **8** an. Bis wir alles Zeug aus dem Auto geladen und

uns mit den Goretexanzügen adjustiert hatten, war es kurz vor 16 Uhr. Flo entrollte seinen blau-weißen Schirm und schlüpfte in das Gurtzeug. Ich tat dasselbe mit meinem weißen, der in der Mitte eine rote Blume trug. Von Weitem sah er aus wie die Fahne von Nippon. Der Wind war gut, wir brauchten keinen langen Anlauf.

Flo blickte zu mir rüber. »Fertig, Harry?«

Ich zeigte ihm den erhobenen Daumen. »Wer als Erster unten ist, zahlt eine Runde.«

Florian lachte übermütig. »Also du!«

Wer zuletzt lacht, lacht am besten, dachte ich. Laut sagte ich: »Auf drei! Eins, zwei, ...«

»Flieg!«, rief Florian und rannte los. Ich zuckelte hinterher. War ohnehin klar gewesen, dass er sich nicht an die Spielregeln hielt. Wie immer.

Der Wind erfasste seinen Schirm kurz vor meinem, und er hob sanft ab. Drehte eine Schleife Richtung Skywalk und stieg langsam höher. Ich folgte mit kleinem Abstand.

Ich bin gut in Mathematik, erwähnte ich das schon? Ich habe eine halbe Nacht getüftelt, wie ich die Leinen an Flos Schirm so manipulieren konnte, dass sie das Abheben problemlos überstanden, aber bei einem seiner waghalsigen Flugmanöver unter Belastung reißen mussten. Am Nachmittag, als Florian mit Susi losgezogen war, angeblich ins Bad, in der Realität aber wahrscheinlich zu ihr nach Hause, um mich einmal mehr zu hintergehen, schützte ich Nachhilfestunden vor. Ich nahm seinen Schirm, legte ihn im Garten aus und präparierte die Leinen, die dazu bestimmt waren, der Belastung nicht standzuhalten, und ihn nicht nur sehr schnell zu Tal, sondern auch vom Leben zum Tod zu befördern. Dann legte ich den Gleitschirm gewissenhaft wieder so zusammen, wie er das üblicherweise tat. Stopfte ihn in den Sack und verstaute ihn in der Rumpelkammer.

Und nun schraubte er sich höher und höher. Bald, sehr bald, müsste es passieren. Flo beschrieb eine enge Kurve. Kam ein wenig ins Trudeln, fing sich wieder, schmierte ab, fing sich erneut. Hatte ich zu wenig an den Seilen herumgeschnippelt? Das konnte nicht sein. Ich hatte alles genau berechnet. Sein Gewicht. Die Kraft des Windes. Es konnte doch gar nicht schiefgehen!

Tat es auch nicht. Denn jetzt begann er in eine Abwärtsspirale zu rutschen, aus der es kein Entkommen mehr gab. Lachend beobachtete ich seinen Absturz. Eine Böe erfasste mich, und ich musste austarieren. Da hörte ich ein peitschendes »Pling« und mein Schirm sackte nach links ab. Was war denn das? Gleich danach fing ich mich wieder. Schweiß trat auf meine Stirn, das Herz raste. Mit einem Blick nach oben überzeugte ich mich, dass ich nicht irrtümlich Florians Paragleiter erwischt hatte. Nein, Gott sei Dank, über mir grüßte die rote Blüte. Und doch schüttelte mich gleich darauf ein weiteres »Pling« wie von einem reißenden Seil aus meiner kurzzeitig gewonnenen Ruhe. Gefolgt von weiteren »Plings« und meinem Abschmieren über links.

Dieses verdammte Arschloch von Bruder hatte meinen Schirm präpariert! Während ich mich immer schneller abwärts drehte, blieb mir nur eine Genugtuung: Das Schwein würde vor mir aufschlagen und der Welt Adieu sagen.

FREIZEITTIPPS:

1 Die Hohe Wand

Die Hohe Wand im südlichen Niederösterreich gehört zu den Gutensteiner Alpen und ist ein karstiges Hochplateau von acht Kilometern Länge. Die 1.135 Meter Hohe Wand kann man über eine Mautstraße befahren. Oder das Auto am Fuß stehen lassen und über eine Kletterwand, einen der Klettersteige oder die zahlreichen Wanderwege die Höhe erklimmen. Insgesamt 100 Kilometer markierte Wege stehen dem Wanderer zur Verfügung. Die Hohe Wand beherbergt einen Naturpark mit Wildtiergehege, Streichelzoo und Kinderspielplatz sowie einem Erlebnispfad für Kinder. Hier werden auch regelmäßig Wanderungen mit Alpakas und Lamas angeboten. Bei der Mautstation bekommen Sie einen Lageplan, wo sämtliche Angebote und Gasthöfe eingezeichnet sind. Der große Vorteil des Hochplateaus der Hohen Wand ist, dass fast alle Wege relativ eben und dadurch auch für Rollstuhlfahrer und Kinderwagen geeignet sind.

2 Skywalk

Die Aussichtsterrasse im Naturpark bietet eine besondere Attraktion. Sie ist über den Abgrund hinausgebaut. Man sieht bei gutem Wetter nicht nur kilometerweit ins Land, sondern blickt durch das Laufgitter auch 120 Meter in die Tiefe. Die Pkws auf dem Parkplatz am Fuße der Wand sehen aus wie Matchboxautos. Wenn Sie Glück haben, können Sie auch Kletterer auf ihrer mühsamen Tour nach oben beobachten. Tipp: Halten Sie Brillen, Schals oder Hüte bei Wind gut fest.